

Die Landschaft im Unterricht der Mittelschule

Autor(en): **Nigg, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieser Entkräftungsversuch zeigt, daß offenbar nach wie vor unbeantwortete Fragen bleiben. Eines scheint mir immerhin aus ihm klar hervorzugehen, daß nämlich das Problem «Ganzheitlichkeit des Organismus — Summenhaftigkeit der Landschaft [und zwar der Natur- und Kulturlandschaft]» nicht ohne weiteres zugunsten des einen bzw. zu Ungunsten des andern Phänomens zu erledigen ist. Mich persönlich dünkt, die Lösung dürfte in einem mittleren Bereiche zu suchen und zu finden sein. M. a. W. die Landschaften sind für mich ebenso Vielheiten *und* Einheiten wie Organismen (und alle konkreten Gebilde der Wirklichkeit), wobei klar sein dürfte, daß zwischen beiden unzweifelhaft essentielle Unterschiede bestehen — ansonst sie der Mensch ja auch gar nicht verschieden benannt hätte. Ob hierbei Organismen *mehr* Einheiten als Vielheiten, Landschaften mehr Vielheiten denn Einheiten darstellen, scheint mir — ich vermute damit auch im Sinne E. SCHMID'S zu sprechen — in diesem Zusammenhang nicht entscheidend wichtig (wobei ja, völlig konkret gesehen, jeder Organismus ein solch vielfältiges Forschungsobjekt ist, daß die Einheit vorderhand faktisch nicht weniger ein Problem bleibt als bei der Landschaft!). Andererseits ist die Frage der Einheit der Landschaft immerhin weder theoretisch noch praktisch, weder für ihre *Erkenntnis* noch für ihre *Planung, Gestaltung und Nutzung* belanglos. Es ist keineswegs gleichgültig, ob Landschaft a) nur als Einheit gelten kann (bei der die Teile völlig unselbständig sind und daher überhaupt vernachlässigt werden können), ob sie b) nur Summe darstellt (bei der keinerlei Bindungen der Komponenten aneinander und zum «Ganzen» zu berücksichtigen sind), oder ob sie c) Einheit und Vielheit zugleich (mannigfaltige Einheit oder einheitliche Mannigfaltigkeit) ist, bei welcher «Struktur» Teile *und* Ganzes ihrer Bedeutung gemäß zu würdigen sind, wenn realiter eine sinnvolle, «optimale» Existenz beider erzielt werden soll. Ich erblicke gerade in der Tatsache, daß Prof. SCHMID sich von jeher nicht allein, ja nicht einmal vorzugsweise für den Schutz einzelner Organismen, sondern für denjenigen «ganzen» Biozöosen (und damit im Grund für Landschaften) eingesetzt hat und dauernd einsetzt, einen sehr konkreten und wertvollen Beweis dafür, daß ihm offenbar der *Zusammenhang* aller Dinge — worum es eigentlich bei der Kontroverse Ganzheit - (die m. E. an realen Dingen immer nur relativ erfüllt ist: welcher Organismus ist voll ganzheitlich?) Summenhaftigkeit geht, — ihr Gefüge, doch nicht weniger real und wichtig erscheint als die «Einzelgebilde» selbst, und glaube, daß in dieser Hinsicht die Differenzen zwischen den Forschern im Grunde mehr *formalen* als *materialen* Charakter tragen. E. W.

LA CONCEPTION D'INTEGRALITE DANS LA BIOCENOLOGIE ET DANS LA SCIENCE DU PAYSAGE

La conception d'intégralité est discutée ici en relation avec la biocénologie et la science du paysage. L'application de cette conception à la biocénose et au paysage est inadéquate. Il est impossible de créer des classes et des systèmes de classification. Les phénomènes biocénologiques et géographiques, quelle que soit leur nature, même s'ils sont homogènes ou uniques, ne peuvent pas être considérés comme indivisibles ou comme un organisme. L'analyse des biocénoses et des paysages doit donc être effectuée par celle des participants et des composants. Les biocénoses et les paysages ne sont que des tranches plus ou moins homogènes, l'une de la végétation, l'autre de la superficie de la terre. Le paysage déformé par l'influence de l'homme doit être traité séparément du paysage naturel, lorsque les déformations sont prédominantes.

DIE LANDSCHAFT IM UNTERRICHT DER MITTELSCHULE *

WERNER NIGG

Über «Landschaft» zu sprechen, erscheint im Rahmen eines Kurzvortrages beinahe unmöglich. Nicht zuletzt deshalb, weil der Begriff heute noch immer Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen bildet. Obwohl es m. E. falsch wäre, diese wissenschaftlichen Kontroversen in die Mittelschule zu tragen, da die Geographie an der Mittelschule ihrem Wesen und Ziel nach doch etwas anderes darstellt als an der

* Dieser Aufsatz entspricht dem Vortrag «Die Behandlung einer Landschaft in der Mittelschule», der am 15. Januar 1955 an der Arbeitstagung des VSGg in Olten gehalten wurde (vgl. GH 1955, p. 34). Er war ausschließlich als Anregung zur Diskussion über ein Thema gedacht, das gewiß nicht nur zu den zentralsten des Geographieunterrichtes, sondern der Geographie überhaupt gehört. Es läge wohl im Interesse der Mittelschulgeographie, wenn die Publikation dieses Kurzvortrages zur Weiterführung der Diskussion — die an der Tagung nicht über einige Voten hinaus kam — veranlassen würde.

Hochschule, dünkt es mich notwendig, daß wir Lehrer diese Diskussionen mit Interesse verfolgen.

Während des sogenannten propädeutischen Geographieunterrichts – d. h. desjenigen der unteren Klassen – sollten die Schüler mit dem Begriff und der Typisierung der Erscheinung «Landschaft» einigermaßen vertraut werden. Sie sollen lernen, daß die Landschaft als Teil der Erdoberfläche nicht nur eine Flächenausdehnung, sondern auch eine Vertikalentwicklung von der Gesteinshülle bis zur Atmosphäre hat, daß sie nicht nur nach ihrer Form und ihrem Inhalt, sondern auch nach ihren Funktionen beschrieben und untersucht werden muß; daß eine Landschaft in gewissem Sinne ein Organismus ist, über dessen Anatomie, Leben und Entstehungsgeschichte die Geographie Auskunft geben will. Der Schüler wird bald erfassen, was eine Natur- und eine Kulturlandschaft, eine Agrar- und eine Industrielandschaft ist. Er wird auch bald verstehen, daß die Bezeichnungen einzelner Landschaften zumeist von dominierenden Elementen, von Dominanten aus erfolgt.

Um einen konkreten Ansatz zu finden, wollen wir den folgenden Ausführungen eine ganz bestimmte Landschaft zu Grunde legen. Ich greife meine engere Heimat heraus, die durch die Bündner Herrschaft, d. h. den politischen Kreis Maienfeld repräsentiert wird. Diese Landschaft – über deren Begrenzungsprobleme wir uns hier nicht lange aufhalten wollen – umfaßt im wesentlichen das Gebiet im Winkel zwischen Rhein im Westen und Landquart im Süden. Im Norden fällt die Grenze zur Hauptsache mit der Landesgrenze gegen Liechtenstein zusammen. Erhöht auf sanft ansteigenden Schuttkegeln, umrahmt von wohlgepflegten Weinbergen, lehnen die stattlichen Siedlungen: das Städtchen Maienfeld, die Dörfer Malans und Jenins an den Bergzug mit den stolzen Gipfeln des Falknis und der Gleckhörner, während Fläsch im Schutze des kleinen, steilen Fläscherberges liegt. Der fruchtbare Boden, die gute Spalierlage und der warme Föhn bilden die Grundlagen für diese gesegnete Weingegend, die auch etwa «Garten Graubündens» genannt wird.

Wir können nun bei einer Behandlung der Herrschaft das sogenannte *länderkundliche Schema* anwenden; d. h. nacheinander Lage, Größe, Begrenzung, Aufbau, Klima, Gewässer, Vegetation, Mensch, Wirtschaft und Siedlung beschreiben und diese Elemente zueinander in Beziehung setzen. Dies wäre der z. T. seit langem verpönte, als langweilig und abgedroschen bezeichnete Weg. Ist dieser Weg aber nicht doch gut? Gibt er nicht *eine* Möglichkeit, die ursächlichen Zusammenhänge mit den Schülern zu erarbeiten? Gibt er dem Schüler nicht ein *Muster*, nach welchem er später jede andere Landschaft ohne große Schwierigkeit selbst untersuchen und beschreiben kann? Und vor allem: bietet er nicht die einzige Möglichkeit, sich vor der Gefahr der Einseitigkeit und Unvollständigkeit der Landschaftserfassung zu schützen, diese vielmehr in jedem Falle – gleichmäßig alle Landschaftselemente berücksichtigend – konkret und objektgemäß vorzunehmen? Ich möchte diese ersten Fragen für die Diskussion zurückstellen, d. h. sie durch ein weiteres Gremium beantworten lassen.

Eine weitere Methode nimmt *dominierende Elemente* als Ausgangspunkt. Fragen wir, welches das Dominierende in der Herrschaft sei, so werden wir – je nach Betrachtungsweise – verschiedene Antworten erhalten. Sehr wahrscheinlich dürfte aber eine davon lauten: Die Weinberge. Diese Antwort stützt sich auf die tatsächlich ins Auge stechenden Rebhänge des Gebietes, die dem ganzen Wirtschaftsleben und auch den Siedlungen das Gepräge geben. Denn sowohl dem Beobachter, der von Sargans, wie dem, der von Chur her kommt, vor allem aber demjenigen, der auf dem gegenüberliegenden, erhöhten Wartenstein steht, werden besonders die Weinberge als Landschaftselement auffallen. Vor 150 Jahren, als der Weinbau auch in der weiteren Umgebung noch verbreiteter war, wäre die Herrschaft wohl kaum so stark als einheitliche Landschaft aus den Nachbargebieten hervorgetreten. Diesen Weinbau nehmen wir nun als Ausgangspunkt unserer Lektion. Wir untersuchen einerseits, warum und wie er hier betrieben wird, wir fragen nach seinen natürlichen Voraussetzungen

(Aufbau, Boden, Klima, Spalierlage usw.), nach seiner Geschichte und versuchen, seine Auswirkunden auf die Physiognomie und das Wesen der Landschaft und ihrer Bewohner festzustellen. Auch hierbei werden wir also die Landschaft nach ihren Elementen studieren; wir folgen somit ebenfalls einem Schema, das sich vom länderkundlichen im Grunde lediglich durch die Reihenfolge der untersuchten Elemente unterscheidet, vielleicht aber andererseits die Gefahr in sich schließt, daß 1. nicht unbedingt immer die wirkliche Dominante in den Vordergrund gerückt wird und 2. möglicherweise wichtige Elemente vernachlässigt bleiben. Es wäre wertvoll, wenn an der Diskussion Vor- und Nachteile dieser Methode und bereits gemachte Erfahrungen mit derselben besprochen würden.

Grundsätzlich nur wenig von den beiden genannten Betrachtungswegen verschieden sind folgende, die hier nur noch kurz angedeutet seien:

1. Die Anknüpfung an eine Schilderung der zu betrachtenden Landschaft, auf Grund derer die Schüler versuchen, sich ein Bild der Landschaft selbst zu erarbeiten (nach Schema oder Dominantenmethode).
2. Das Ausgehen von Bilderbetrachtungen (Lichtbilder, Film).
3. Mitteltst des Vergleiches (an Hand von Karte und Bildern), z. B. gegensätzlicher Landschaften (Herrschaft – Gebiet von Landquart oder linke Talseite bei Ragaz), wobei klarsteht, daß vor dem Vergleich schon eine gewisse Kenntnis der zu vergleichenden Landschaften vorhanden sein muß.

Daß die *Exkursion* das beste Hilfsmittel der Landschaftsbetrachtung ist, scheint mir selbstverständlich.

Bei allen diesen Verfahren ist offensichtlich, daß wir, wenn wir eine Landschaft erfassen wollen, dies nicht ohne deren Zergliederung in Elemente, deren *Analyse* tun können. Denn ob wir noch so sehr eine Landschaft als Ganzes zu erkennen streben, werden wir in keinem Fall darum herumkommen, sie eben in und mit ihren Elementen aufzufassen. Dem oft gehörten Ruf nach *Synthese* – dem zweifellos Berechtigung zukommt – muß demnach damit begegnet werden: keine Synthese ohne Analyse. Dabei bleibt aber selbst die Frage nach der Synthese vorderhand noch unabgeklärt. Was ist sie denn eigentlich, diese Synthese, von welcher namentlich in der Geographie so viel gesprochen wird? Auch diese Frage möchte ich durch die Diskussion beantworten lassen. Es liegt mir nur daran, zu betonen, daß man sich darunter nicht «all-zuviel» vorstellen sollte. Wenn wir vom Wortsinne ausgehen, der «Zusammenstellung», «Verknüpfung» und zwar Verbindung von mehreren Einheiten zu einer neuen (höheren) Einheit bedeutet, dann ist uns ja der Weg durchaus klar gewiesen. Synthetische Landschaftsbetrachtung heißt dann nichts mehr weiter als der Versuch, durch Zusammenfügen der Landschaftsbestandteile das Ganze der Landschaft sichtbar zu machen. Allerdings, *wie* dies am besten gemacht wird, darüber gehen die Meinungen noch auseinander. In den angedeuteten Verfahren dürften jedoch immerhin – das hat ja die Erfahrung gezeigt – geeignete Wege bestehen. Welches die vorteilhaftesten sind und wie man sie am besten begehen kann, das möge nun unsere Diskussion erweisen.

LE PAYSAGE GEOGRAPHIQUE DANS L'ENSEIGNEMENT SUPERIEUR

A l'exemple de la « Bündner Herrschaft » nous discutons quelques méthodes de l'enseignement de la géographie à l'école supérieure surtout celle du schéma géographique et des dominantes. L'analyse est importante chaque fois qu'il est question du paysage géographique. Par contre, il faut se demander en quoi consiste exactement la synthèse que l'on réclame toujours à nouveau dans notre branche. Nous aimerions connaître l'opinion de nos collègues à ce qui concerne les méthodes mentionnées et tout spécialement la synthèse dans l'enseignement dans la géographie.